

Rudolf Mürger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 45

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heimkehr der siegreichen Eidgenossen nach der Schlacht von Novara. Wandbild im Zunfssaal von Mittellöwen in Bern
Phot. Henn

Rudolf Mürger

Als vor einigen Wochen in Bern ganz unerwartet Rudolf Mürger starb, da wußte man, das die Schweiz in ihm nicht nur einen bekannten Maler, sondern überhaupt eine Persönlichkeit verlor, die sich nach verschiedenen Richtungen ausgewirkt hatte. Vom Malen als reines Handwerk herkommend, hatte es der am 10. November 1862 in Bern geborene Rudolf nicht leicht, sich zu der künstlerischen Freiheit und gedanklichen Unabhängigkeit durchzuringen. Seine Lehre als Maler machte er in Neuenburg bei einem italienischen Meister, um sich hernach in Holland noch speziell für die Imitation von Holz und Marmor auszubilden. In die zwei Jahre, die er in der Werkstatt seines Vaters verbrachte, kam nur eine willkommene Abwechslung, nämlich ein kurzer Aufenthalt in Rom. Wohl hatte er auch dort nur eine rein handwerkliche Aufgabe zu erfüllen (es handelte sich um eine größere Arbeit in Holzimitation), aber andererseits lernte der geweckte und aufnahmebereite junge Mann hier ein Kunstland kennen, das er in seiner Sehnsucht oft gesucht



Berner Meitschi

und das ihm nun starke und bleibende Eindrücke vermittelte. Eine nächste Wanderung führte ihn nach Süddeutschland, nach Stuttgart und München und verschaffte ihm die Gelegenheit, in der Kunstgewerbeschule dem Studium der Dekorationsmalerei zu obliegen. Damit war Mürger nun an der Pforte jenes Reiches angelangt, das zu betreten der sehnlichste Wunsch seines Lebens gewesen, aber trotz der immer stärker hervortretenden Begabung konnte er von seinen Eltern noch nicht die Erlaubnis erwirken, Kunstmaler zu werden. Nach Bern zurückgekehrt, hatte er immerhin Gelegenheit, sich zum Zeichnungslehrer für die Sekundarschule auszubilden und darauf ergab sich auch die Möglichkeit zu einem neuen Aufenthalt in München und Paris. Schwere Krankheit setzte dem Studium ein allzu frühes Ende. In der Folgezeit finden wir Mürger in Bern mit der Ausführung mannigfaltigster kunstgewerblicher Arbeiten beschäftigt und



Rudolf Mürger in seinem Atelier
Phot. Gugger



Bild rechts:
Mutter

sehen, wie er als ersten ganz großen Auftrag die Ausmalung des Kornhauskellers erhält, der heute noch zu den Sehenswürdigkeiten der Bundesstadt gehört. Ungefähr um die gleiche Zeit setzt auch Müngers Tätigkeit als Buchillustrator ein, von der u. a. die Zeichnungen für eine Gotthelf-Erzählung, für ein Lesebuch des Kantons Thurgau und das Gesangbuch für die evangelisch reformierte Kirche der deutschen Schweiz zeugen. Von den weiteren öffentlichen Arbeiten mögen hier noch erwähnt werden die Bemalung des Café Zytglogge und des Saales zum Mittellöwen in Bern und der 26 Meter lange und 1.30 Meter hohe Fries in der Aula der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Fast auf all seinen Werken (von einer Anzahl von Portäten muß man dabei absehen) erweist sich Rudolf Münger immer als ein ganz ausgezeichneter Heraldiker. Wie nur wenige seiner Zeitgenossen



Zeichnung einer Glasscheibe für Regierungsrat Lohner

war er auf diesem Gebiete bewandert und seine kostümlichen Darstellungen besitzen den Wert untrüglicher historischer Treue. Dadurch war er auch besonders berufen, der Kunst der Glasmalerei neue Impulse zu geben und seine Scheiben (von ihm stammten jeweils nur die Zeichnungen) waren stets gesuchte Gegenstände, gleichviel, ob sie für kirchliche oder profane Zwecke bestimmt waren. Nicht weniger beliebt und weitverbreitet sind seine Ex-Libris, in denen der ungemein sichere Zeichner Rudolf Münger eine seiner hervorragendsten Begabungen voll verwerten konnte.

Mitten aus reicher Arbeit heraus hat den Unermüdlichen der Tod gefällt und ihm den Zeichnungsstift aus der Hand genommen zu einer Zeit, in der noch viele Arbeiten der Vollendung harren. Durch sein Werk hat er sich in der Erinnerung einen Platz gesichert.

E. H.

Der Blitz und die Bäume

Nach Ansicht von Forstingenieur Moreillon sind die Bäume mit glatter Rinde, die von einem zusammenhängenden Wassermantel umgeben ist, vom Blitz weniger gefährdet als solche mit rissiger Borke. Am glatten Stamm rast der Blitz dem gut leitenden Wasser entlang zur Erde, während bei den andern Bäumen der Zusammenhang des Wasserfadens unterbrochen ist: der Blitz dringt in das wasserhaltige Holz, durch Verdampfung des Wassers den Stamm auseinandersprenghend. / Eine von 1874 bis 1906 in ganz Mitteleuropa angestellte Statistik über die Blitzgefährdung der verschiedenen Baumarten hat 4352 Fälle umfaßt und ergeben,



daß in Pappeln, Eichen, Rottannen und Föhren der Blitz am meisten einschlug, während Cedern, Platanen, Kastanien und Apfelbäume etc. am wenigsten getroffen wurden. / Die Frage, ob große Bäume in der Nähe von Wohnhäusern diese gegen Blitzgefahr schützen oder sie gefährden, ist dahin zu beantworten, daß hohe Bäume dicht neben dem Haus eine Gefahr bedeuten. Dagegen bilden solche, die in einem größeren Abstand vom Hause stehen, einen gewissen, aber schwachen Schutz. Ein Park macht aber den Blitzableiter nicht überflüssig.

C. S.

Nebenstehend das Bild einer letzten Sommer in Zürich vom Blitz zerschmetterten Nordmannstanne. Der obere Teil des Baumes mit glatter Rinde wurde unversehrt zur Seite geschleudert, der ältere Teil des Stammes mit rissiger Borke dagegen in hundert Fetzen zerrissen.
Phot. Zinggeler